

Wie Seuse den Namen Jesus auf sein Herz zeichnete

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **22 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WIE SEUSE DEN NAMEN JESUS AUF SEIN HERZ ZEICHNETE

Zu jenen Zeiten wurde ein unmäßiges Feuer in seine Seele gesendet, das sein Herz in Gottesminne gar inbrünstig machte. Da warf er vorne sein Skapulier (Schulterkleid) auf und entblößte seine Brust, nahm einen Griffel, sah auf die Stelle seines Herzens und sprach: «Ach gewaltiger Gott, nun gib mir heute Kraft und Macht, zu vollbringen mein Verlangen, denn du mußt heute in den Grund meines Herzens eingegraben werden.» Er begann und stach mit dem Griffel in gerader Richtung in das Fleisch über dem Herzen und stach also hin und her und auf und ab, bis er den Namen JHS (Jesus) gleichmäßig auf sein Herz gezeich-

net hatte. Das war ihm wegen der feurigen Minne so verzückt anzusehen, daß er der Schmerzen kaum achtete. Als er dies getan, ging er also versehrt aus seiner Zelle zum Lettner unter das Kruzifix, kniete nieder und sprach: «O weh, Herr, ich bitte dich, daß du es vollbringest, und daß du aus meinem Herzen nimmermehr magst scheiden.» Lange Zeit ging er also minnewund, und über lang, da er genas, da blieb der Name JHS gleichmäßig über dem Herzen stehen bis an seinen Tod.

Nach den Aufzeichnungen der Dominikanerin Elsbeth Stigel in Töb über den Mystiker Heinrich Seuse (ca. 1295–1366).

ZUR FARBBEILAGE AUF SEITE 171: BILDINITIALE M AUS DEM GRADUALE VON ST. KATHARINENTHAL

Anfang Dezember 1958 geschah etwas in der Schweiz Einmaliges: Eine prachtvoll illuminierte liturgische Pergamenthandschrift der Hochgotik (um 1213) war Tagesgespräch im Land. Es handelte sich nicht etwa um einen Raub, sondern um eine Heimkehr. Ein Graduale, das den Dominikanerinnen des thurgauischen Klosters St. Katharinenthal bei Dießenhofen mit Unterbrüchen noch bis ins 18. Jahrhundert in ihrer Kirche gedient hatte, trat auf einer Auktion am 9. Dezember bei Sotheby in London wieder an den Tag und wurde für 33 000 englische Pfund ersteigert, und zwar mit vereinten Mitteln des Landesmuseums, der Eidgenössischen Gottfried Keller-Stiftung und des Kantons Thurgau. Ein Graduale enthält Gesänge mit Text und Noten, die, nach dem Kalender wechselnd, in der Messe gesungen werden. Das zumeist imposante Format dieser Werke (in unserem Fall 48 × 35 cm) erklärt sich daraus, daß die Chorsänger imstande sein mußten, über eine gewisse Distanz hinweg Texte und Melodien abzule-

sen. Buchmalern und Kalligraphen aber bot sich hier wunderbar Gelegenheit zu reicher künstlerischer Ausschmückung. Auf das Katharinenthaler Graduale mit seinen 314 Blättern angewandt, heißt das (mit den Worten der Kunsthistorikerin Ellen J. Beer): «Seine Ausstattung ist ungewöhnlich reich: 46 (ehemals wohl 49) große und 25 kleine Bildinitialen auf Goldgrund sowie 16 filigrane Prachtinitialen ..., von denen 2 figürlich übermalt sind, schmücken den mächtigen Folianten und machen ihn zu einem köstlichen Werk. Im gesamten oberdeutschen Gebiet mit den Schwerpunkten Oberrhein und Bodensee lassen sich ihm nur wenige Choralhandschriften vergleichend an die Seite stellen.»

Ein so hoch einzustufendes, endlich aus langer privater Verborgenheit hervortretendes Werk (vgl. *Librarium* III/1959, Seite 144 ff.) bedeutet für die Fachwissenschaft eine unwiderstehliche Herausforderung, seine zahlreichen Rätsel zu lösen, von der Deutung der Miniaturen bis zur Erfassung sei-